

Der 100. Geburtstag des 50-jährigen Bestehens feierte, ist die Stadt Freiberg-Wedau am 2. Februar vorlich hier vorzu.

Chemnitz, 25. Februar. Am Sonnabend traf Exzellenz osmanischer Kanzler Palcha, der Generalintendant der osmanischen Regierung, in Begleitung mehrerer Offiziere in Chemnitz ein, um der Sächs. Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann Aktiengesellschaft, bei der zur Zeit größere Aufträge auf Herstellung von Lokomotiven und Textilmaschinen für die türkische Regierung in der Ausführung begriffen sind, einen Besuch abzustatten. Besonderes Interesse fand eine im Bau befindliche außergewöhnlich große Schnellzug-Lokomotive mit der Fabrik-Nummer 4000, die Anfang März d. J. der Generaldirektion der sächs. Staatsseisenbahnen feierlich übergeben werden soll.

Simbach, 25. Februar. Da trotz wiederholten Aufforderungen ein großer Teil des Publikums die zur Markenausgabe festgesetzten Tage und Stunden nicht einhält, im Gegenteil, die Karten erst an einem anderen Tage abholt, hat der Stadtrat beschlossen, für jede nachträgliche Markenabholung eine Gebühr von 50 Pf. bis zu 10 M. zu erheben, die unter keinen Umständen erlassen werden soll.

Wittenberg, 25. Februar. Der Postauschreiber Fritz nahmen Orte fallen ist wegen Unterschlagung von Feldpostbriefen vom diesigen Schöffengericht zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Sprechsaal.

Ein Ruf auf zum letzten Meinungsäußerung unterer Seite. Die Schriftleitung überlässt daher nur die rechtsfeindliche Bezeichnung.

Kranzgekrönte Kaninchenzucht?

Man schreibt uns: Unter obiger Überschrift ist in einigen Blättern fürglich eine Notiz erschienen, welche nicht unwiderrichesten kann, da sie irrtümliche Anscheinungen enthalt und geeignet ist, Freunde der Kaninchenzucht zu beirren und den Vollwohlstand, soweit er durch die Kaninchenzucht- und Rüfung gebessert wird, zu schädigen. Die Notiz enthält u. a. den Satz, daß das Kaninchen der schlechteste Futterverwerter unter unseren Nutzieren sei. Diese Behauptung kann nicht begründet werden, weil sie nicht zutreffend ist. Das Kaninchen gehört im Gegenteil zu den besten Futterverwertern. Es begnügt sich mit Grünem, Heu und Kartoffelschalen, die im Haushalt des Kaninchenzüchters jetzt geringwertiger sind, als zu Friedenszeiten, da ja daraus gelehnt wird, daß so wenig wie möglich von der Kartoffel abfällt. Das Kaninchen wächst trocken rasch heran und leidet Fleisch, es liebt auch das von der Heeresverwaltung so sehr begehrte Fett. Nicht genug Fette konnten bisher geschafft werden; das Grobviel wird lange nicht so zeitig schlachtreif wie das Kaninchen und da sagt man, daß durch die Erzeugung einer bestimmten Menge Kaninchenschädel wird nicht mehr Futter gebraucht wie für das Grobviel. Futter aber, das der Kaninchenzüchter jetzt nicht erhält, kann auch nicht verschwendet werden. Würde das im kleinen gesammelte Futter wohl dem Grobviel zugeschoben werden, wenn es nicht an die Kaninchen verfüttert würde? Jedenfalls können Kaninchen fast von jeder Familie gehalten werden und das kann geschehen ohne irgendwelche Futterverschwendungen. Die Hauptfache ist, daß das Publikum Aufklärung darüber erhält, wie die Tiere gehalten werden müssen und das geschieht am besten durch Mitglieder des hiesigen Kaninchenzüchter-Vereins.

Rudolf Gligner,
1. Vorsitzender des Kaninchenzüchter-Vereins.

Kunst und Wissenschaft.

Das Wort „Algebra“. Algebra haben wir zwar alle auf der Schule gelernt; aber auch von denen, die von dem Lehrgegenstand noch manches behalten haben, vermögen gewöhnlich recht wenige über den Namen Auskunft zu geben. Dass er dem Arabischen entstammt und die erste Säule darin der Kreis ist, werden freilich recht viele wissen. Wir haben ja in den exakten Wissenschaften noch eine Reihe solcher arabischer Worte: Alkohol, Aldebaran (der Stern), Alkimianrat aus der Alkymie, Alkalii und Allophol aus der Chemie, der Erbin der „Alchemie“, mögen als Beispiele genügen. Doch die eigentliche

Bedeutung von Algebra ist heutzutage eine mathematische, sondern vielmehr eine — physikalische. Bedeutet doch das Wort gar, dass es eigentlich nichts anderes als das „Einkochen von Ansiedlungen“ ist. Der bekannte Heidelberg-Krämer O. Muska, der von seinem erschienenen umfangreichen akademischen Schrift, die mancherlei darüber berichtet und Wissensstände über die älteste arabischen Algebra und Mathematik beschreibt und aufstellt, auch eine Geschichte des Wortes „Algebra“ und weiß insbesondere nach, daß das Wort „Algebra“ im technischen Sinne schon um das Jahr 1000, spätestens aber im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, bei den Arabern gebraucht wurde. Wissenschaft und Technik. Wie aus einem Bericht des „Mathe“ zu erschließen, hat Marcell Joffre das Ziel seines Studienganges erreicht, er ist Mitglied der französischen Akademie (der „Unterordnung“) geworden. Am 14. d. M. fand die Abstimmung über seinen Aufnahmeantrag statt; von den 29 stimmberechtigten Akademikern waren 22 erschienen, und Joffre erhielt 22 Stimmen.

mindestens 25 feindliche oder für den Feind fahrende Geschwader mit einem Gesamttonnengehalt von mindestens 210000 Bruttoregistertonnen vernichtet, oder so schwer beschädigt, daß ihre Weiterverwendung für längere Zeit unmöglich ist. Es handelt sich vorwiegend um größere vorzülliche Dampfer, deren gleichwertiger Ertrag in absehbarer Zeit nicht möglich ist. Mehrere dieser Dampfer waren englische Truppentransporte, deren Untergang entsprechende Menschenverluste zur Folge gebracht hat. Gerne sind durch die Kriegsmahnahmen der japanischen Marine-Hilfsstreiter Karuna von 28000 Tonnen Wasserverdrängung und ein englischer oder japanischer Kreuzer, dessen Name nicht festgestellt werden konnte, schwer beschädigt worden.

Bedrohliches Anwachsen der weiblichen Studierenden.

Berlin, 25. Februar. Im Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses legte bei der Beratung des Kultusministers, sehr erheblich vermehrt sich die Zahl der weiblichen Studierenden, was wegen der drohen Bedenken, teilweise sogar schon vorhandenen Überfüllung einzelner Berufe, zu schwerer Sorge gebe. Für die Zukunft werde er eine Warnung vor dem weiblichen Studium erlassen müssen.

Eine Sturm Katastrophe auf Batavia.

Amsterdam, 25. Februar. Die Niederländische Indisch-Presseagentur meldet aus Batavia, daß infolge eines heftigen Wollenbruches und eines gewaltigen Wirbelsturmes halb Batavia unter Wasser steht. Mehrere Dörfer sind weggeschwommen, einige Tausende von Einwohnern sind obdachlos.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.

Wittenburg, den 27. Febr. (Burgtag). Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt: Pfarrer Schmidler. Kirchenmusik: a) O Lamm Gottes und baldig. Choralbearbeitung für St. Nikolai, Bioline und Org. von Arnold Wendelsohn. b) Wenn wir in höchsten Höhen sind. Ms. 1547. Beide f. gem. Chor von Soh. Ged. Bach. Nach dem Hauptgottesdienst Beichte und Abendmahlfeier: Pastor Dertel. Rosalia für innere Mission. Abends 6 Uhr musikalische Wallfahrtsandacht: Pastor Dertel. (Sing- und Orgelklänge, Orgelvorströmme.) Gottesdienstvorführung an den Kirchen zu 5 Pf. Gelangbuch mitbringen. — Dr. Klemmer vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier: Pastor Klemmer.

Wallfahrtsschloß.

27. Febr.: vorm. 9 Uhr hl. Messe. Zuvor Beichtgelegenheit.

Hindenburg

Olgemälde von L. Sörensen

Hindenburg und Ludendorff

Farbiger Druck nach einem Gemälde

Ich kenne keine Parteien mehr!

Farbiger Druck nach einem Gemälde: Der Kaiser hält am 2. August die denkwürdige Ansprache vom Balkon des Schlosses anlässlich der Massenkundgebungen

Die Bilder in kostbaren, geschmackvollen Rahmen sind in unseren Geschäftsräumen Ernst-Papst-Straße 19 ausgestellt und können auch ohne Kaufzwang besichtigt werden.

Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H.

„Run jag' mal, mein Junge, was hast du denn so gemacht die ganze Zeit vorher?“
Werners Gesicht überfließt ein Schatten.
Winter sah den Ausdruck, und den Freund sah schockend, sagte er:
„Dein es dir unangenehm ist, dann freilich...“
„Nein, nicht unangenehm, aber schließlich doch traurig!“
Winter schob ihm eine Zigarette hin.
„Rauch, Freund! Wenn die blauen Wolken so ziehen, denkt man ruhiger an die Vergangenheit. So geht's mir wenigstens.“
Paul schnippte die Asche an und zog langsam an und zog an:
„Du weißt ja, daß ich mit meinem Vater trog des Todes meiner Frau nicht verlobt wurde. Vielleicht war es auch damals viel selbst schuld, vielleicht zu unverschämt, aufschreibend, aber... meine Stimmung war damals eben nicht danach, nachzugeben. Noch litterte ja in mir der Schmerz über den Verlust meines Liebsten, meines Weibes. Ich hatte ja auch dann wieder eine glänzende Stellung, da brauchte ich das Almosen meines Vaters jetzt nicht mehr.“
„Du solltest doch zu Alten als Professor!“
„Ja, ich sollte. Ich hatte Schulden, und Alten hat ja mit alle bezahlt. In normalen Zeiten hätte ich nichts schwächer gewünscht als eine solche Hilfe, damals hat sie mir auf die Nerven. Ich witterte mehr dahinter als reine Freundschaft.“
„Ich verstehe!“ unterbrach ihn Winter lebhaft. „Gern!“
„Gern!“ Gern, so bestanden einmal Beziehungen zwischen uns, aber das war doch so lange, lange her, damals war sie noch ein halber Knabe, spielte mit mir, wie mit jedem andern. Heute kam sie ja jetzt zu mir, ja ich organisierte, sie lebte auf den Tod meiner Frau, um mich für sich einzufangen. Und dieser Argwohn wurde in mir mit jeder Minute, die ich sie sah und sprach, mehr zu einem Gefühl, der mich nicht mehr losließ. Da bestieg ich, alles von mir zu werben, ich zerrte den Koffer mit Alten, loslos lief ich zur Bahn und fuhr

nach Hamburg. Unterwegs hörte ich meinen Namen rufen, ein Telegramm, von wem, weiß ich nicht. Ich machte mich nicht, wozu auch! Ich brachte ja die Briefe hinter mir ab, nichts gehörte mir als mein Leben, und das wollte ich allein beibehalten. Ich hatte noch ein paar Kleider, hatte meine alten Kleider verkauft, zum notdürftigen Leben langte es ja auch schließlich, und in der Zwischenzeit glaubte ich doch eine Stellung zu finden. Ich lief von morgens bis zum späten Abend herum, überall klopfte ich an, und nirgends fand ich Beschäftigung. Am Polstrik hatte ich mich in der Welt gar nicht gekümmert, der Krieg überwältigte mich in einem Vermittlungsbureau. Wir wurden nach Hanse geschickt. Was tun? Mein Geld ging zu Ende, war ich doch schon fast drei Wochen in Hamburg und hatte noch keinen Pfennig verdient. Da ging ich bei einer Infanteriefeuerkraft. Dort wurden gerade junge Leute gerekrutiert, Freiwillige. Ohne mich zu bestimmen, trat ich zu den Wartenden. Abends war ich schon Soldat. In der schweren Zeit der Ausbildung vorgab ich allmählich meinen Rummet. Vergißt was ich ja nun für die Zeit des Krieges, und wenn mich eine Regel treffen sollte, dann hätte ich ja niemanden zu versorgen, und niemand brauchte mich zu beweinen.“

„O mein, mein Freund, du irrst! Dein Vater!“

„Mein Vater ist ein harter Mann, der für mich sein Herz hatte, als ich Rot sit. Ihm würde vielleicht mein Tod nur willkommen sein“, verzweigte Paul bitter.

„Paul, bist du von Göttern? Ich sage dir, dein Vater sucht dich, seit du ausgetreten bist, täglich! Ich weiß das aus Briefen, die ich aus Dresden bekam. Er soll ein gebrochener Mann sein, der nur noch die Hoffnung hält, die Hoffnung, die wiederzusehen.“

„Ich kommt nicht mehr wieder“, entgegnete Paul düster.

„Herr, das kannst du nicht wissen! Ich würde ihm schreiben...“

„Das kannst du nicht wissen, nein! Ich mag nicht...“

(Fortsetzung folgt)

Steine am Weg.

Reimen aus jämmerlicher Zeit von Hans Rugh.
(Schlußaufschluß)

„Hans, was machst du denn hier so?“
„Winter, du!“ kam es erstaunt von Pauls Lippen, und so überrascht war er, daß er froh die Ehrenbezeugung vor dem Borgesiegen vergaß.

Winter schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Du kommst wohl zur Untersuchung? Ich ja, es wurde schon telephoniert. Allo besorg' die Geschichte und kommt dann rüber! Das ist doch nett, daß wir uns hier treffen!“

Ein höherer Staatsbeamter kam zugelaufen und unterbrach den Untertrichter.

Paul! Rugh setzte den Zug.

„Paul! Gehst du mit dem Senator dort in den Hof und wünschst mir?“

„Paul!“ Rugh zögerte.

„Dieser Stein ludet war die Untersuchung vorüber, und die Seele warf sie nach der als Kaiserin eingesetzten Königin.“

Rugh ging, nachdem er nach seine Sachen und Kleidern empfangen hatte, zur Kommandantur zurück.

Winter hatte ihn erwartet und zum Empfangs sogar einige Gläser Wein aufstellen lassen.

„Komm, etwas Haus, das wollen wir begießen.“ Damit führte er den Freund und Kameraden zum Sofa in der kleinen Küche. „Zu welchem Regiment bist du denn gekommen?“

„24. Großes Kompanie, zweiter Zug“, antwortete Paul.

„Dunkele Blicke, zu mir. Ich gebe nämlich morgen nach Haus. Die schönen Tage sind leider, leider zu Ende.“

„Den leichten Abend müssen wir feiern. Prost, Paul!“

„Prost! Prost!“ lachte Rugh.